Der Amatöricht

Autor(en): **Rein, Heinz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **25 (1968)**

Heft 9

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-995198

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

JUGEND UND SPORT

Fachzeitschrift
für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen (Schweiz)

25 Jahrgang September 1968 Nummer 9

Der Amatöricht

Heinz Rein

Ein seltsames Wort, der Amatöricht. Es steht in keinem Wörterbuch und wird auch nie Platz in einem solchen finden, denn es ist eine Wortmissbildung, aus dem Hauptwort Amateur und aus dem Eigenschaftswort töricht. Es ist aber eine ungemein treffende Bezeichnung für einen Fussballspieler, der — obwohl er über hervorragende Fähigkeiten verfügt — so töricht ist, Amateur zu bleiben. Nicht einer jener Amateure, die heimlicherweise Geld kassieren oder andere Vorteile einhandeln, sondern ein echter Amateur. Deshalb nennen ihn seine Freunde und Clubkameraden den Amatöricht. Sie vermögen einfach nicht zu begreifen, dass Lorenz M. nicht mit seinem Pfunde wuchert, dass er in einer Zeit, in der alles nach dem Golde drängt, am Golde hängt, den materiellen Gewinn gar nicht so hoch einschätzt.

Dabei ist Lorenz M. durchaus nicht weltfremd. Er ist immerhin Mitte der Zwanzig, hat einen guten Beruf, den des Chemigraphen, und ist verheiratet. Er hat, zu seinem Glück, eine sehr vernünftige Frau; sie liegt ihm nicht in den Ohren, möglichst schnell möglichst viel Geld zu verdienen. Es macht ihr nichts aus, wenn sie nur langsam vorankommen, sie neidet den Frauen, Bräuten, Freundinnen der Clubkameraden ihres Mannes nicht die Pelze, Autos, Schmucksachen.

Es gibt Leute, die Inge M. verwünschen, weil sie ihren Mann nicht veranlasst, das Fussballspiel zu seinem Beruf zu machen, um mehr Geld zu verdienen. Diese Leute gehören zum Vorstand des Clubs. Sie möchten Lorenz M. durch einen Vertrag an sich binden, ihn zu intensiverem Training veranlassen, über ihn nach Belieben verfügen dürfen. Ihnen wäre es lieber, Lorenz M. hätte eine anspruchsvolle Frau oder Freundin, die viel Geld kostet und ihn so zwingen würde, aus seinem Fussballtalent Kapital zu schlagen. Inge M. aber ist keine Frau dieser Art. Sie ist zwar stolz auf ihren Mann und sitzt mit glänzenden Augen auf der Tribüne, wenn er spielt, aber sie ist weder von Ehrgeiz noch von Ruhmsucht zerfressen. Sie besitzt nur den ganz natürlichen Stolz einer Frau, die sich an den Erfolgen ihres Mannes freut.

Die leitenden Männer des Clubs haben sich schon oft den Kopf darüber zerbrochen, was Lorenz M. dazu veranlasst, Amateur zu bleiben. Ist er vielleicht wirklich töricht? Obwohl es kaum vorstellbar ist, dass jemand so töricht sein kann, den Wert des Geldes nicht zu schätzen. Oder ist es vielleicht eine ganz besondere Art von Eitelkeit? Oder ist es gar höchste Raffinesse? Um seinen Preis zu erhöhen, um auf ein besonders günstiges Angebot zu warten?

Die Herren, die gewohnt sind, materiell zu denken, irrten sehr. Ihre Vermutungen trafen sämtliche nicht zu. Lorenz M. hatte ganz andere Gründe für seinen Entschluss, nicht Professional zu werden, und sie müssten jedem einleuchten, der Sport nicht nur vom Standpunkt der Clubinteressen und der Kasse betrachtet. Lorenz M. hat vor allem den Wunsch, unabhängig zu bleiben. Als Fussballspieler, der bezahlt wird, muss er sich aber dem Willen der Clubmanager und des Trainers unterwerfen, kann er nicht mehr nach Gutdünken über sich und seine Zeit verfügen, muss er hart und zu vorgeschriebenen Zeiten trainieren, darf er bei keinem Spiel fehlen, wird ihm jedes Versagen heftig angekreidet mit den Worten, er sei sein Geld nicht wert. Das alles mag er nicht. Dabei ist er nicht etwa ein Einzelgänger oder ein Sonderling. Er nimmt ziemlich regelmässig am Training teil und fügt sich gut in die Mannschaft ein, aber er will keine Verpflichtungen übernehmen, die ihm lästig werden könnten. Er spielt Fussball, weil es ihm Spass macht, aber er will das Fussballspielen nicht zu seinem Beruf machen, nicht einmal zu seinem Nebenberuf. Er denkt weiter als die meisten seiner Kameraden; er hat gesehen, wie sie durch Verletzungen aus der Bahn geworfen wurden oder eines Tages erleben mussten, dass der Finanzverwalter des Clubs bedauernd die Achseln zuckte und den Vertrag nicht erneuerte. Sie standen dann mit leeren Händen da, hatten ihren Beruf jahrelang vernachlässigt und suchten nun verzweifelt nach einer neuen Existenz. Dieses Schicksal will Lorenz M. nicht erleiden. Er lässt sich nicht blenden von Ausnahmeerscheinungen wie di Stefano oder Puskas. Zu oft hat er mitangesehen, dass viel Geld auch zu grossen Ausgaben verleitet und der Sturz ins Normaldasein um so schmerzlicher ist, je mehr jemand daran gewöhnt war, aus dem Vollen zu leben.

Obwohl seine Kameraden ihn, den Amatöricht, belächeln, bespötteln, ihn für zurückgeblieben halten, beneiden sie ihn doch insgeheim. Sie wissen, dass sein Weg der richtige ist und vermögen ihn doch nicht einzuschlagen. Sie haben sich die goldenen oder silbernen Fesseln anlegen lassen und müssen nun sehen, wie sie mit ihnen fertig werden. «Du hast es gut», seufzt einer Lorenz M. mitunter an. «Wenn du nicht willst, brauchst du nicht.» Selbstverständlich gibt es auch gegenteilige Äusserungen. «Aus dir könnte ein ganz grosser Star werden, wenn du die Sache ernster nehmen würdest.» Lorenz M. blieb bisher allen Verlockungen gegenüber standhaft. Er bleibt dabei, dass Glück und Zufriedenheit nicht allein mit der Elle des Geldverdienens gemessen werden können, dass ein Hobby, das man zu seinem Job macht, eine schwere Last werden kann. Es ist erstaunlich, dass es noch Sportler wie Lorenz M. gibt. Man kann nur hoffen, dass sie eines Tages nicht ausgestorben sind.